Rede zur Ausstellung „Spheres“ von Mirjam Blüml am 11.09.2026

Guten Abend,
es freut mich, heute hier sprechen zu dürfen, um die Kunstschaffende Mirjam Blüml vorzustellen und in ihre Ausstellung „Spheres“ einzuführen.
Obgleich es ein schwieriges Unterfangen ist, eine Künstlerin und ihre Kunstwelt vorstellen zu wollen, wenn doch ihre Kunst davon geprägt ist, die artefaktische Bedeutungsebene des Autors zu negieren. Folglich verlangt sie eigentlich von jedem Rezipienten, also Betrachter, eine individuelle Interpretation ab.
Wo fange ich also mit diesem Unterfangen an, und wie wird der Weg dieser Expedition in ihre Bildwelt aussehen?
Wie die meisten Forschenden begeben wir uns zunächst auf sicheres Terrain. Betrachten wir, wo die Künstlerin ihre künstlerischen Wurzeln und Inspirationsquellen hat. Schritt für Schritt werden wir dann die bekannten Pfade verlassen und uns ins Unbekannte stürzen. Wir suchen nach Gesetzmäßigkeiten und Erklärungen. Beginnen wir also mit der Künstlerin selbst.

Die 1999 in Bobingen geborene Mirjam Blüml studiert seit 2020 an der Akademie der bildenden Künste in Nürnberg bei verschiedenen ProfessorInnen, darunter Brätsch, Flinzer Korbach und Kühn. Deren Einfluss hinterließ jedoch keine tiefgreifenden Spuren, vielmehr fand Blüml ihren eigenen Weg zu einer Art von expressiver Malerei.

Um ihre Malerei breiter einordnen zu können, möchte ich zunächst kurz die kulturelle Umgebung skizzieren, in der sie agiert und ausgebildet wurde. Dazu werfen wir zunächst einen Blick auf die Kunst in Nürnberg und Leipzig.
Nein, Sie haben sich nicht verhört. Und nein, ich habe auch nicht die Künstlerin verwechselt oder mich auf meinem Pfad verirrt. Denn trotz oder gerade wegen ihrer Ausbildung in Nürnberg hat Leipzig einen indirekten Einfluss auf ihre künstlerische Entwicklung.
Anfang des 20. Jahrhunderts galt die sächsische Großstadt Leipzig, ähnlich wie Nürnberg, als Kunstgewerbestadt. In Sachsen gewann jedoch der Expressionismus am Vorabend des Ersten Weltkriegs breiten Raum, während in Nürnberg der Spätimpressionismus überwog. In den 1920er-Jahren gewannen auch in Leipzig der Spätimpressionismus und die Neue Sachlichkeit an Bedeutung. Diese Tendenzen sollten sich später auch während des Nationalsozialismus fortsetzen. Auch oder besser gesagt wegen der sowjetischen beziehungsweise sozialistischen Regierung blieb die gegenständliche Kunst in Leipzig prägend. Nach einem Intermezzo mit

dem Expressionismus und der Auseinandersetzung mit Künstlern wie Pablo Picasso oder Karl Hofer konzentrierte man sich vor allem auf den sowjetischen Naturalismus. Ein Zentrum dieser Entwicklung war die Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig mit den dort lehrenden Künstlern Bernard Heisig, Wolfgang Mattheuer und Werner Tübke. Sie versuchten, die auf den sozialistischen Realismus reduzierte Kunstdoktrin zu erweitern. Gleichzeitig überwanden sie den eisernen Vorhang und wurden so auch in Nürnberg immer wieder ausgestellt.

Zu deren Schülern gehörte unter anderem Sighard Gille, der später auch die heute an der Nürnberger Kunstakademie lehrenden Steve Viezens und Susanne Kühn ausbildete.

Und wie entwickelte sich die Kunst in Nürnberg?

Nach dem Zweiten Weltkrieg knüpften die Kunstschaffenden an die klassische Moderne an. Die neuen Professoren Fritz Griebel und Hermann Wilhelm folgten dem figürlichen Expressionismus. Ihre Schüler entwickelten diesen weiter, etwa zum Informel bei Franz Vornberger oder zum Hard Edge bei Georg Karl Pfahler.

Doch auch der aus Frankreich berufene Professor Ernst Weil blieb trotz seiner Abstraktionstendenzen gegenständlich. Hans Wimmer wiederum verkörperte die Münchner Schule, die später in Wilhelm Uhlig weiterlebte. Erst mit Gerhard Wendland kam 1960 ein Maler hinzu, der als abstrakter Künstler gelten kann. Ihm folgten viele Jahre später die informelle Malerin Christine Colditz und der Hard-Edge-Maler Georg Karl Pfahler.

Im Allgemeinen jedoch dominierten figürliche Malerinnen und Maler, darunter Werner Knaupp, Peter Angermann, Michael Mundig, Thomas Hartmann, Eva von Platen-Hallermund oder eben Susanne Kühn.

Nochmals: Blümls Dozentin Susanne Kühn ebenso wie die Werkstattleiter Steve Viezens und Annett Stenzel entstammen der sogenannten Leipziger Schule. Die Leipziger Schule ist also in Nürnberg präsent.

Diese Malschule zeichnet sich weniger durch gemeinsame Motive oder einen festen Stil als durch handwerkliche und technische Raffinesse, gegenständliche Malerei und eine ausgeprägte symbolische Bildsprache aus. Dabei scheint sich auch eine bestimmte Farbigkeit als charakteristisch zu erweisen. So entdecken wir das Gelb nicht nur bei Susanne Kühn oder Neo Rauch, sondern auch bei Philipp Kummer und nun teilweise bei Blüml. Wer das ominöse Gelb suchen mag, der muss die Werke im Treppenhaus genauer untersuchen. Obgleich bei Blüml hautfarbene und rötliche Töne dominieren, welche sie insbesondere im Nebenraum erleben können.

Zudem lassen sich das technische Können und die ausgewogene Komposition in ihrer Malerei wiederfinden.
Blüml nutzt häufig abstrakte und organische Formen mit fließenden Strukturen, wie wir rechts von mir sehen können. Ist es damit ein Anschluss an den Beginn der Abstraktion oder der Nachkriegszeit, wie etwa beim Nürnberger Maler Georg Lang in den 1950er-Jahren? Wohl kaum.
Tatsächlich wurde eine solche Deformierung von Körpern an der Schnittstelle zwischen Neuer Sachlichkeit und der geometrischen Abstraktion, ebenso wie in den 2010er-Jahre bei Susanne Kühn oder in den 2020er bei Maria-Theresa Heublein verhandelt. Deren Tradition natürlich weit früher begann, unter anderem bei Egon Schiele. Ein Thema, dass also seit vielen Jahrzehnten im Fokus der Kunstschaffenden ist, immer wieder neuerforscht und bearbeitet wird, sodass wir gespannt sein können, was Blüml uns noch alles zeigen wird.
Schemenhaft oder geisterhaft, wie eine verblassende Erinnerung, ist eine Serie, die inspiriert von ihrem Vorbild Miriam Cahn sein könnte. Ebenfalls mag man hier auf den ersten Blick auch an die fränkischen Künstlerinnen Fatma Güdü oder Sejin Kim denken, auf dem Zweiten fallen einem doch schnell die Unterschiede auf. Denn bei Blüml finden wir keine verängstigten oder fürsorglichen Wesen, sondern melancholische Humanoide. Man könnte auch sagen, nicht weniger fröhlich als bei Karl Hofer. Doch ist bei diesem der Mensch direkter Akteur in der Welt. Bei Blüml hingegen ist der Mensch oftmals nicht farbig dargestellt, sondern agiert lediglich als Beobachter der Bildwelt. Akteure in der Welt dagegen sind die Tiere. Man kann sagen diese stehen für die Auseinandersetzung mit dem problematischen Verhältnis zwischen Tier und Mensch.
Dabei erinnern die zeichnerischen Arbeiten entfernt an Kate Walters, die sie selbst als Inspiration nennt. Ebenfalls lassen sich Ähnlichkeiten der sichtbaren Malweise und Motive zu Lisa Wölfel sehen, wie Hunde und Mäuse. Deutlich stärker bei Blüml ist jedoch die unruhige Spannung und latente Bedrohung der Wesen, ob diese den Menschen zu verschlingen drohen oder ein Hund bereits einen toten Fisch im Maul hält.

Blüml geht von der Zeichnung, genauer gesagt von einer Skizze, aus. Glücklicherweise sind auch diese im Nebenraum ausgestellt.
Sie ermöglichen uns dadurch einen ungefilterten, beinahe intimen Einblick in die Wahrnehmung und Selektionskriterien der Künstlerin.

Die Skizzen fertigt sie im Alltag oder vor anderen Kunstwerken an. Sie dienen ihr als Motivation, Inspirationsquelle und visuelles Tagebuch. In diesen hält sie Alltagsszenen, besondere Geschichten und einschneidende Erlebnisse fest.
Aus diesen Skizzen entwickelt Blüml dann ihre eigentliche Malerei. Dabei können neue Strukturen entstehen, Farben intensiviert, neue Elemente hinzugefügt und diese im Sinne der Gesamtkomposition neu arrangiert werden. Nicht selten werden die Formen durch mehrschichtige, parallel verlaufende Pinselstriche ausgeführt, um kaskadenhafte Kontraste in mehrspurigen Bahnen aufzubauen. Oftmals grenzen dabei harte Konturlinien die Figuren voneinander ab. Hier neben mir sehen wir dies an den hundeartigen Wesen. Das Weiß begrenzt das Blau. Skizzenhaft mit deutlichen Strichen sind die Humanoiden angedeutet.
Dieser Prozess ist zwar gesteuert, kann jedoch auch vom Zufall geprägt sein, etwa durch verlaufende beziehungsweise herunterlaufende Farbe. Vor allem der Beginn eines Werkes ist noch relativ offen, obgleich im späteren Verlauf ebenfalls noch Übermalungen möglich sind, entstehende Formen herausgearbeitet oder Farbverläufe aufgegriffen werden.
Teilweise experimentiert sie dabei mit unterschiedlichen Malmitteln. Dabei geht es nicht nur um Pastellkreide und dünne Acrylfarbe, die sie mit Zusatzstoffen versetzt wie mit Salz, sondern auch um Hölzer und unterschiedliche Pinsel. Für ihre Pinsel verwendet sie sogar ihr eigenes Haar. Diese selbst gebauten Pinsel ermöglichen einen besonders unkontrollierten Farbauftrag. Sehen können sie diese im Nebenraum neben den Skizzen.
Zu den Pinseln sagt sie selbst:
„Meine Haare, die ich oft in überlangen Bündeln zusammengebunden habe, dienen dem Zweck, die Linien unkontrollierbarer zu machen, dem Zufall einen größeren Raum zu geben und meinen Impuls zu dämpfen, perfekte Abbildungen zu schaffen. Indem sie zeitweilig unerwartet zur Seite ausbrechen oder die Farbe nur für einen begrenzten Moment halten, teils störrisch und unhandlich sind, ergeben sich interessante Veränderungen, auf die ich im Prozess eingehen kann und die sich im Vornerein nicht planen lassen. Auch durch die Tatsache, dass ich meine eigenen Haare verwende, fühle ich mich dem Farbauftrag näher, wird die Malerei automatisch körperlicher.
Die Pinsel an sich bestehen aus Materialien, die ich recycelt habe, oftmals aus abgebrochenen alten Pinseln, oder Essstäbchen. Die Länge und Größe der Pinsel variiere ich, je länger die Haare gelassen werden, desto rundere Schwünge und abruptere Ausbrüche sind möglich. Mitunter habe ich im Vornerein für bestimmte Motive passende Pinsel gebaut.“ (Zitatende, aus: Georg Graf von Matuschk: Einverleibungen und Entflechtungen - Gedanken zu Mirjam Blümls Bildwelten. Die Zeichnerin und Malerin Mirjam Blüml Künstlerin an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg. In: Thomas von Beyer-Stiepani - Calarts GmbH (Hg.): Mirjam Blüml. Spheres. Ausst. Kat. 2026, S. 10-16, S. 16.)

Letztlich kann man also sagen, dass die Werke auch Teile ihres eigenen Körpers enthalten. Körperlich ist auch ihre ganze Malweise. Schritt für Schritt entsteht durch lasierenden Farbauftrag und lange Pinselschwünge ihr eigener künstlerischer Lebensraum. Dabei ist ihr der haptische Wert eines Werkes wichtig. Doch wollen wir nun vom Allgemeinen zum Speziellen kommen und den Pfad zu ihrer Ausstellung „Spheres“ einschlagen.
Der Begriff „Sphäre“ stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet ursprünglich „Kugel“. Solche rundlichen Formen und Kreisbögen sehen wir deutlich, insbesondere an dem Werk im Keller, dass den Flyer und den Katalog zur Ausstellung ziert. Doch graben wir weiter.
Heute bezeichnet der Begriff häufig den Wirkungs- oder Lebensraum von etwas. So befinden wir Menschen uns auf der irdischen Sphäre, und so manch einer dringt in die Himmelssphäre vor oder blickt durch sie hindurch.
Die meisten von uns kennen vermutlich die Formulierung: „In neue Sphären vordringen.“ Und genau das tun wir hier.
Wir befinden uns im Wirkungskreis einer Meisterschülerin, die uns ihre künstlerische Lebenswelt wortwörtlich vor Augen führt. Mit dieser Ausstellung lädt sie uns dazu ein, in eine ästhetische Sphäre einzudringen – in einen autonomen Erfahrungsraum der Kunst, der sich von der alltäglichen Zweckrationalität abhebt.
Der Titel „Spheres“, also „Sphären“ oder „Bereiche“, umschreibt durch seine Mehrzahl verschiedene räumliche und mentale Ebenen. Diese vermischen sich zu einer neuen, offenen Wirklichkeit, die uns die Erfahrungen der Künstlerin zugänglich macht. Doch die expressiven Bildwelten, die sie uns eröffnet, oszillieren zwischen Realem und Traumhaftem, zwischen Bekanntem, Wahrnehmbarem und Intuitivem. Indem sie uns die Titel der Werke vorenthält, zwingt sie uns dazu, eigene Erfahrungen einzubringen, nachzudenken, Zusammenhänge zu erkennen und Assoziationsketten zu bilden.
Dringen wir nun Schritt für Schritt in ihre Bildwelt ein.

Ihre düster-poetische Welt ist von surrealistischen Wesen bevölkert. Dabei zielt sie häufig auf einen negativen oder zumindest ambivalenten Unterton ab. Ihre Malerei soll Emotionen auslösen. Sie führt uns sowohl ein schaurig-wohliges Unbehagen als auch das Animalische vor Augen. Dies geschieht vor allem durch Wesen, die menschliche Charakterzüge und Verhaltensweisen aufweisen oder Menschliches und Tierisches miteinander verschmelzen. Letzteres ähnelt ihrer Inspirationskünstlerin Kiki Smith. So finden wir Mensch-Hund, Mensch-Rind und Mensch-Pferd-Mischwesen.

Solche Hybridwesen sind bereits seit der Antike bekannt, etwa der Zentaur oder der Minotauros. Auch im Mittelalter und in der Neuzeit gehörten sie zur Alltagskultur, beispielsweise in Gestalt des Seemönchs oder des Kopffüßlers. Meist erscheinen diese Wesen in der heutigen Zeit jedoch weniger schrecklich oder beängstigend. Sie faszinieren vielmehr durch das Fremde und Exotische, sofern sie nicht, wie etwa Frankensteins Monster, die Hybris des Menschen vor Augen führen sollen.
Die hybriden Wesen, deren Vorbilder meist noch klar erkennbar sind, greifen auf eine breite Palette realer Tiere zurück, etwa auf Hunde oder Fische. Dabei versucht Blüml jedoch, deren religiöse oder gesellschaftliche Bedeutungen zu überwinden. So besitzen für den Betrachtenden die einzelnen Motive an sich keine eindeutig festgelegte inhaltliche Bedeutung. Ihr Ziel ist es, möglichst uneindeutig zu bleiben und dem Rezipienten größtmögliche Offenheit bei der Ausdeutung zu bieten. Doch gerade diese Spannung zwischen allgemein bekannter Ikonografie und subjektivem Empfinden, zwischen narrativer Bilderzählung und Ratlosigkeit, zwingt den Rezipienten dazu, jedes Bild neu zu erarbeiten und, wie ein Forscher, in die Bildwelt einzutauchen.
Neben mir finden wir eine untersuchbare Probe aus der Welt der Künstlerin. Betrachten wir also das Werk kurz näher. Deutlich sind die geschwungenen Linien zu sehen. Mehrere Humanoide fokussieren sich auf das Zentrum. Eines scheint einen Körper zu halten. Eine Geburt? Aber nur eine Hypothese. Nebenan liegt ein Mischwesen aus einem weiblichen Körper und einem tierischen Kopf. Letzterer wirkt als wäre er auf einen Schoß gebetet. Eine Anspielung auf die Tradition der Pieta? Eine sehr steile These. Das Wesen hält ein T-förmiges Objekt, ein religiöses Artefakt, ein Taw-Kreuz oder doch ein Intrauterinpessar? Dieses ist mit den Hundewesen verbunden, die durch ihre Farbigkeit mehr an Geister erinnern. Doch alles ist nur Spekulation. Und bevor wir uns verrennen, gehen wir lieber weiter.
In anderen Arbeiten, etwa im Keller, erinnert eine zentrale Figur ebenfalls an einen Hund, dessen Beine, stelzenartig verlängert, erinnern einen unwillkürlich an Salvador Dalís surrealistischen Elefanten. Bei Blüml finden sich viele Wesen, deren überlange, überlenkte und dysfunktionale Gliedmaßen frappierend wirken. So erinnert mich der teilweise überlenkte weibliche Zentaur, links an der Wand in diesem Raum, an Wesen der fränkischen Künstlerin Hikita Tomoe.
Mithilfe dynamischer Gesten vermitteln Blümls Figuren Bewegung, Aktion oder Reaktion in einem chaotisch wirkenden und teilweise starren Umraum. Eine solche Dynamik finden wir teilweise auch beim Surrealisten Max Ernst.

Wirken Blümls Szenen auf den ersten Blick oft chaotisch, erhalten auf den Zweiten einige Arbeiten beispielsweise durch die Vegetation und insbesondere die Bäume vertikalen Linien, damit Stabilität und Raumtiefe. Zum Beispiel Blumen können als Ornament einen Binnenrahmen vorgeben. Horizontale Linien, etwa durch Fliesen oder Tischkanten, strukturieren die bühnenartigen Szenen. Sie lassen uns Objekte und deren Position im Raum klar verorten.
Solchen Arbeiten stehen jenen gegenüber, die durch organisch-bogenhafte Formen geprägt sind. Doch auch hier finden wir Bezugnahmen, wenn etwa eine Hals- oder Körperlinie ein Bogensegment aufnimmt oder die Hintereinanderstaffelung von Figuren Raumbezüge entstehen lässt.
Weiterhin stehen die Figuren oftmals untereinander in Beziehung. Zum Beispiel, wenn ein Rudel auf einen Punkt zustrebt oder wenn Figuren sich auf ein bestimmtes Wesen oder den Betrachter fokussieren. Dies wird sowohl bei den fast monoton wirkenden Menschenbildnissen als auch bei den Tondi offensichtlich. Letztere lassen unweigerlich an kompositorische Parallelen denken, wie „Die Versuchung des heiligen Antonius“ oder „Das Haupt der Medusa“. Ein solches Bild von Blüml ist jenes mit dem Vogelwesen im Zentrum im kleinen Kohlekeller. Der Psychologe Carl Gustav Jung würde den Vogelmann wohl als befreite Seele verstehen.
Dagegen wirkt dieser bei Blüml eher wie ein melancholischer Wärter, der Schlangen oder Drachen beaufsichtigt, die einen Menschen bedrohlich umringen.
Ob antike, christliche oder – bei den drachenartigen Wesen – asiatische Legenden: Ich denke, jeder wird einen Anknüpfungspunkt für eine eigene Ausdeutung finden können.
Nach C. G. Jung liegen all diesen Legenden grundlegende archetypische Muster zugrunde. Aus den Drachen beziehungsweise Schlangen, die sich durch ihre Fähigkeit zur Häutung erneuern und verändern können, wird so auch ein Symbol der Erkenntnis.
Diese Archetypen entspringen dem kollektiven Unbewussten und stellen Grundstrukturen menschlicher Vorstellungs- und Handlungsmuster dar. Zwar sind sie per se unbewusst, doch manifestieren sie sich in Symbolen und Bildern, Märchen, Mythen und Träumen. Letztere sind Inspirationsquelle der Surrealisten.
Es findet sich in vielen Legenden die lebensspendende Große Mutter – ob als Freya, Shakti oder Maria –, die wir auch bei Blüml links an der Wand wiederfinden. Im Bauch der weiblich gelesenen Figur sehen wir Mensch und Tier fast entspannt beieinander. Doch in Blümls Welt ist mit der Mutter untrennbar der bedrohliche Wolf verbunden, der alles zu verschlingen droht. Will sie ihn aufhalten, oder sich gar selbst in den Schlund hineinbewegen?

Unweigerlich muss ich dabei an den bekannten Spruch denken: „Homo homini lupus est – Der Mensch ist des Menschen Wolf.“
Gerade der Mensch oder sogar wir als Betrachter scheinen in die Lebensräume der Tierwesen einzudringen, ihre harmonische Balance aus dem Gleichgewicht zu bringen. Dringt der Mensch nicht immer fast zerstörerisch in andere Lebensräume ein? Sind die Werke damit eine Art Umwelt-Aktivismus? Wer weiß? Die Künstlerin. Aber wir haben keine eindeutigen Beweise, vielleicht haben wir uns gerade verirrt. Kehren wir zu den Tiermotiven nach Jung als rettenden Strohhalm zurück.
Die Maus verkörpert Vorsicht oder die Zurücknahme der eigenen Person, die durch die Vervielfältigung des Motivs umso deutlicher wird.
Zwiespältiger ist dagegen die Rolle des Hundes, der im Rudel einem Alphatier oder allein seinem wölfischen Instinkt folgt. Nach C. G. Jung steht das Pferd für Freiheit, Energie und Lebendigkeit. Doch Blüml scheint diese Bedeutung umzukehren: Der Zentaur wirkt wenig kraftvoll, sondern vielmehr passiv, als würden Geister ihn umschweben. Die Funktion von Freiheit und Bewegung übernimmt bei ihr eher der Fisch, der deutlich aktiver erscheint. Der Fisch symbolisiert einerseits die Einheit mit allem Leben und das passive Sich-Treiben-Lassen, andererseits öffnet er die Welt ins Unbekannte. Es wird also deutlich, was ich bereits angesprochen hatte, nämlich, dass Blüml versucht jene konventionellen Deutungen zu überwinden, indem sie sie teilweise konterkariert: Damit die Bedeutung von Tieren und Symbolen zu negieren versucht, sodass uns jedes Wesen irgendwie vertraut und doch unbekannt erscheint.
Bevor wir uns aber in andere Sphären und Welten verrennen, wollen wir Blüml kurz selbst zu Wort kommen lassen, wie sie auf ihrer Website schreibt:
„Schon seit einigen Jahren ziehen sich tierische Abbildungen, wabernde Formen und das Thema der Schichtung durch meine Malereien. Zunächst noch konkret erkennbar, wandelten sich die Tierdarstellungen immer mehr zu eigenen Wesen.
Alle dargestellten Geschöpfe, die in ihren Erscheinungsformen variieren, stehen für eine Auseinandersetzung mit dem oftmals negativen Verhältnis zwischen Tier und Mensch.
Der Mensch ist dabei nie in vielen Farbe festgehalten, sondern existiert lediglich als Betrachter der Welten, die sich in der Malerei entfalten. Dort koexistieren die Wesen unter sich harmonisch, werden jedoch von einer Spannung und Bedrohung in Unruhe versetzt, die von der realen Welt auf sie überströmt und sie aus dem Gleichgewicht bringt. Sich in ihrer eigenen Sphäre befindend winden sich die Wesen umeinander, wandeln und verschlingen sich.

Farbigkeit, fließende Formen und dynamische Lichtbögen, die in fließenden Bewegungen mit teils eigens dafür hergestellten Pinseln auf die Leinwand aufgetragen werden, sind weitere wichtige Bestandteile der Arbeit. Die Aufgabe, eine Balance zu finden zwischen Harmonie und Dissonanz, Leichtigkeit und Unwohlsein in einem Spiel der repetitiven Formen stellt bei jedem Werk eine neue und spannende Herausforderung dar.“ (Zitatende, aus: Mirjam Blüml: About, URL: mirjamblueml.de)

Damit sind wir am Ende unserer kleinen Expedition durch Mirjam Blümls Bildwelt angelangt. Wir haben versucht, Pfade zu erkennen, Zusammenhänge herzustellen und nach Bedeutungen zu suchen. Wir haben kunsthistorische Bezüge gefunden, archetypische Muster entdeckt und uns von den Tieren und hybriden Wesen durch ihre Sphären führen lassen. Unsere Erfahrungen aus der realen Welt haben uns möglichweise teilweise in die Irre geführt.
Doch vielleicht liegt gerade darin die Besonderheit ihrer Malerei: Je länger wir suchen, desto deutlicher wird, dass es keinen einzigen richtigen Weg gibt. Blüml gibt uns keine eindeutigen Antworten. Sie öffnet vielmehr einen Erfahrungsraum, in dem Bekanntes und Fremdes, Menschliches und Animalisches, Harmonie und Bedrohung miteinander verschmelzen. Ihre Bilder lassen sich nicht vollständig auflösen und genau dadurch fordern sie uns auf, selbst zu sehen, zu assoziieren und Bedeutungen zu entwickeln.
Vielleicht müssen wir unsere Expedition deshalb auch nicht mit einer eindeutigen Erkenntnis beenden. Denn wie bei jeder guten Forschungsreise ist nicht nur das Ziel entscheidend, sondern auch das, was wir unterwegs entdecken.
Und so möchte ich Sie einladen, nun selbst weiterzugehen: die bekannten Pfade zu verlassen, sich auf das Unbekannte einzulassen und Ihre eigenen Sphären in Mirjam Blümls Bildern zu entdecken.
Vielen Dank.

Alexander Steinmüller